Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 23 (2010)
Heft: 8

Rubrik: Sitten und Bräuche

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zerland» im Pavillon der Schweiz aufzubauen. Sie ist eine Produktion von Pro Helvetia, Ariana Pradal, Eberles Atelier «reform» und Hochparterre und seit Jahren auf Weltreise. Roland Eberle schrieb uns aus China: «So, die Ausstellung steht und sieht mit den Plakaten und den Diashows richtig gut aus in dem Zelt. Die Chinesen kommen zuhauf. Momentan haben wir 38 Grad und eine Luftfeuchtigkeit von 90 Prozent. Ich schwitze in Bächen. Aber man stinkt nicht, und die Chinesen sind ja auch nass im Gegensatz zu den Japanern. Heute morgen kamen die Kisten an. Wir haben sie ausgepackt, die Gegenstände und Bilder blitzblank geputzt und eingerichtet. Mein Apartment ist wunderbar; ich teile es mit zwei Sesselbahnarbeitern vom Swiss Pavillon. Wisi und Andrin kommen aus Engelberg, passen gut aufeinander auf, und die Fremde schweisst sie so richtig zusammen. Sie winken jeden Tag die Chinesen auf den Lift, die nach 3 ½ Stunden in grösster Hitze endlich über die Bergwiesen schweben dürfen. Mittlerweile haben die meisten Pavillonbetreiber eine Sprinkleranlage montiert, damit die Leute nicht kollabieren. Viele Grüsse, Roland.»

AUFGESCHNAPPT «Das ‹Rolex› ist hübsch, aber zum Arbeiten im Team ist die wandlose Struktur nicht geeignet. An meiner Fakultät erhalten Masterstudierende einen eigenen Raum zur Verfügung gestellt – keine architektonische Avantgarde, dafür mit Computern ausgestattet, die nur wir benutzen dürfen. Daher bin ich selten hier.» Vanina Nicolier (23), Studentin im 8. Semester der Maschineningenieurwissenschaften an der EPF Lausanne über das dortige Rolex Learning Center. NZZ campus, Mai 2010.

HOFFNUNG FÜR MELNIKOW? Bei den Querelen um das Wohn- und Atelierhaus von Konstantin Melnikow in Moskau ist es schwierig, den Überblick zu behalten. Nach Melnikows Tod wohnte Sohn Wiktor im Haus, das zur Hälfte seiner Schwester Ljudmila gehörte. 2004 übertrug Wiktor seine Haushälfte an die jüngere Tochter Jelena. Das bereute er bald und wollte seinen Besitz zurück; er habe wegen Blindheit den Vertrag gar nicht lesen können. Jelena wies aber nach, dass ihr Vater sehr wohl alles lesen konnte und behielt das halbe Haus. Dagegen klagte Jelenas ältere Schwester Jekaterina, die den Willen ihres 2006 verstorbenen Vaters umsetzen möchte, ein staatliches Museum in dem Haus einzurichten. Die eine Hälfte wurde nach dem Tod Ljudmilas von deren Sohn Aleksej 2005 an den Oligarchen und Senatoren Sergej Gordejew verkauft, der ein privates Museum einrichten möchte. Ob staatlich oder privat – ein Museum gibt es erst, wenn das ganze Haus in einer Hand ist, sagen die Behörden. Doch nun könnte Bewegung in die Angelegenheit kommen: Vizepremier Alexander Shukow will die Einrichtung eines staatlichen Museums prüfen lassen – das wäre ein gutes Zeichen für die Zukunft des allmählich zerfallenden Hauses. Allein – eine denkmalgerechte Sanierung ist noch nicht garantiert.

STUHL-AUKTION Zum dritten Mal findet am 20. August im Café Z am Park in Zürich-Wiedikon die Stuhl-Auktion statt: Vier Gestalter redesignen je vier klassische Bistrostühle von Horgenglarus. Colin Schaelli siehe Seite 32 machte sich zum Beispiel unter dem Motto «Kill the Classic» ans Werk. Mit dem nötigen Kleingeld und etwas Auktionsglück kann man auch die Stühle von Jörg Boner, Thilo Fuente und Stefan Gnirs nach Hause tragen. Die Auktion wird nicht die letzte sein, denn anschliessend feiert man die Vernissage der neuen Entwürfe von Kueng Caputo, Frédéric Dedelley, Andreas Saxer, Dylan Gregory und Fabian Leuenberger. › www.zampark.ch

FRAUEN KNAPP, MÄNNER SCHLAPP Wer zeigt am Strand mehr Haut, Männer oder Frauen? Aus der Studie «So badet Deutschland» des Reiseportals «ab-in-den-urlaub.de» erfahren wir einiges über deutsche Badegepflogenheiten. Zum Beispiel setze die Mehrzahl junger Frauen auf knappe Bikinis, dagegen gelte bei den Männern: je schlabbriger, desto besser. Selbst die Schulbildung soll Einfluss auf die Auswahl der Bademode haben. Während sich 37 Prozent der Frauen mit einem höheren Schulabschluss im Bikini bräunen, täten dies nur 20 Prozent derjenigen mit einem geringeren Bildungsgrad. Am freizügigsten seien übrigens die Bayerinnen – nur 32 Prozent von ihnen tragen einen Badeanzug, der Rest geht mit Bikini, Tankini oder gleich »

SITTEN UND BRÄUCHE

DAS NICHTS IM TREND

Der Architekt geht ja gerne mit dem Trend. Blogging, Rucola, Hybrid-Antriebe hat er schon mitgemacht und elegant hinter sich gelassen. Das Trendigste im Moment: Fahrräder mit nix dran. Velos, leicht und einfach, gerne aber teuer wie die goldige Sau. Mit dem Singlespeed-Stadtflitzer führt der Architekt eine ästhetische Berufsvorgabe weiter, die er schon in anderen Lebensbereichen anwendet: Das Prinzip des Nichts. Es ist das Stilmittel der Pizza Margarita: Simpel und klar soll alles sein – und wenig Raum zur Interpretation lassen. Wer schon einmal mit einem Architekten unter einem Dach gehaust hat, weiss von seiner einrichtungstechnischen Diktatur der Leere. Wohnungen von Architekten kommen nicht selten daher wie Toiletten im Etap-Hotel: aus einem Guss, leicht zu reinigen, – der schlimmstmögliche Feind: ein flauschiger Teppich mit Blumenmotiv. Wäre der Architekt tatsächlich Gott, die ganze Welt präsentierte sich so kahl wie eine chromstählerne Antarktis bei Windstille. Das Dilemma des Architekten ist, dass er Rahmenbedingungen für ein Leben anbietet, das Leben an sich aber nicht zur Verfügung stellen darf. Das muss schon dem Menschen selbst überlassen werden. Der Architekt ist eine Projektionsfläche, die sich gegen jede Projektion wehrt. Heisst: Der Mensch fängt dort an, wo der Architekt aufhört. Deswegen tragen Architekten auch keine Hawaii-Hemden.

Gabriel Vetter (26) ist Autor und Bühnendichter und bekannter Schweizer Slampoet. gabrielvetter@yahoo.com

HALTER UNTERNEHMUNGEN

Einfach komplex.

Die neue Ausgabe des Halter-Magazins ist da. Gratis unter www.halter-unternehmungen.ch/komplex

www.halter-unternehmungen.ch

halter